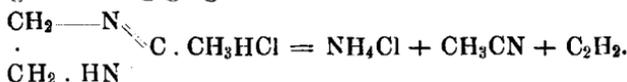


stickstoffhaltige Flüssigkeit, von der ich zunächst glaubte, dass sie dem obigen Körper C_4H_5N entsprechen könnte und von der ich daher grössere Mengen darstellte.

Die Flüssigkeit, die von einer ganzen Anzahl Destillationen gesammelt wurde, wurde über Calciumchlorid getrocknet und dann destillirt. Der Siedepunkt war $81-83^\circ$. Die Analyse ergab die folgenden auf Acetonitril stimmenden Zahlen:

Analyse:	Ber. Procente:	C 58.42,	H 7.70,	N 33.74.
Gef.	»	» 58.53,	» 7.31,	» 34.14.

Da auch der Siedepunkt und die Dichtebestimmung (Molekulargewicht: Gef. 41.57, ber. 41) die für Acetonitril bekannten Werthe ergaben, so ist kein Zweifel, dass hier wirklich dieser Körper vorlag. Man sollte daher annehmen, dass die Zersetzung nach der folgenden Gleichung vor sich gegangen sei:



Dann aber musste Acetylen oder ein Polymeres desselben entstanden sein, die aber bisher in keiner Weise zu constatiren waren. Freilich bleibt im Destillationsrückstand neben Chlorammonium ein in Alkohol leicht lösliches schwarzes Oel, doch habe ich daraus noch nichts Charakterisirtes isoliren können.

593. Adolf Schuftan: Ueber α - μ -Dimethyloxazol.

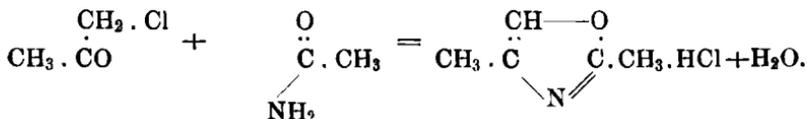
[Aus dem chemischen Institut der Universität Breslau.]

(Eingegangen am 25. November.)

In seiner Arbeit: »Ueber Oxazole und Derivate«¹⁾ giebt M. Lewy an, es sei ihm trotz grösster Mühe nicht gelungen, ein α - μ -Dimethyloxazol darzustellen. Der Forscher war behufs Darstellung dieses Körpers in der Weise vorgegangen, dass er 1 Th. Chloraceton mit 2 Th. Acetamid am Rückflusskühler erhitze. Hierbei trat bald Ausscheidung von Chlorammon unter Dunkelfärbung der Flüssigkeit ein. Nach Entfernung des Salmiaks wurde dieselbe fractionirt, indessen ohne jeden Erfolg. Die erste Fraction bis 130° enthielt noch unverändertes Chloraceton; die höher siedenden Destillate — theils farblose, theils röthliche Oele — ergaben bei der Analyse stets einen bedeutend geringeren Kohlenstoffgehalt als der gesuchte Körper beansprucht. Auch ist es Lewy nicht gelungen, verwendbare Salze zu erhalten.

¹⁾ Diese Berichte 21, 2192.

Die Mengenverhältnisse der beiden Agentien, welche derselbe bei seinen Arbeiten angewandt hatte, erwiesen sich von vornherein als sehr ungünstig gewählt, da im Sinne folgender Gleichung auf 1 Th. Acetamid etwa $1\frac{1}{2}$ Th. Chloraceton kommen, also von letztgenanntem Präparat mehr als von ersterem ¹⁾).



Demgemäss erhitzte ich zunächst 10.0 Acetamid und 15.0 Chloraceton unter Zusatz von Wasser am Rückflusskühler. Das in Wasser unlösliche Chloraceton schien nach kurzer Zeit völlig gelöst; indessen schied sich dasselbe auf Zusatz von Salzsäure sofort wieder ab. Es hatte sich wahrscheinlich ein loses, in Wasser lösliches Additionsproduct gebildet, welches durch Salzsäure wieder zerfiel. Auf diesem Wege war also nichts zu erreichen. Nun schloss ich die beiden Agentien in denselben Mengenverhältnissen ohne Wasserzusatz im Rohr ein und erhitzte 8 Stunden lang auf $110 - 120^\circ$. Das Reactionsproduct war vollständig geschwärzt, stellte indessen einen Krystallbrei dar, der, wie sich später erwies, zum grössten Theil aus unverändertem Acetamid, zum Theil aber auch aus dem salzsauren Salz der gesuchten Base bestand. Der Inhalt der Röhre, welcher saure Reaction zeigte, wurde nun mit Wasser in einen Scheidetrichter gespült, durch öfteres Schütteln und Zusatz von Salzsäure gelöst und behufs Entfernung des überschüssigen Chloracetons wiederholt mit Aether ausgeschüttelt. Die salzsaure Lösung, welche vollständig dunkel gefärbt blieb, wurde nun stark alkalisch gemacht und aus dem Sandbade die Base abdestillirt. Das farblose, alkalisch reagirende Destillat zeigte neben Ammoniak einen stark an Pyridin erinnernden Geruch. Auf reichlichen Zusatz von festem Kali schied dasselbe ein gelbes Oel ab, das mittels des Scheidetrichters abgehoben, über festem Kali getrocknet und schliesslich fractionirt wurde. Nach mehrmaligem Destilliren war der Ammoniakgeruch vollständig verschwunden und hatte einem reinen Pyridingeruch Platz gemacht. Auch reagirte der Körper jetzt absolut neutral. Die so erhaltene Base stellt eine klare, farblose, neutrale Flüssigkeit von bedeutender Tension dar, die constant bei 108° siedet. Sie ist in Wasser, Alkohol und Aether sehr leicht löslich. Ihr Geruch ist von dem des α - μ -Dimethylthiazols kaum zu unterscheiden. Die Analyse ergab die Zusammensetzung: $\text{C}_5\text{H}_7\text{NO}$.

Analyse: Ber. Procente: C 61.85, H 7.22, N 14.43.

Gef. " " 61.51, " 7.34, " 14.12.

¹⁾ Lewy hat sonderbarer Weise die Mengenverhältnisse umgekehrt.

Das salzsaure Salz der Base entsteht beim Eindampfen ihrer Lösung in Salzsäure und krystallisirt in salmiakähnlichen, federartig gruppirten Nadeln.

Das Platindoppelsalz bildet sich beim Eindampfen der salzsauren Lösung der Base mit Platinchlorid. Es krystallisirt in schönen, gelbrothen, rhombischen Täfelchen, die bei 196° unter Aufschäumen und Zersetzung schmelzen. Sie sind in Wasser sehr leicht löslich. Die Analyse ergab die Zusammensetzung: $\text{PtCl}_4 + 2(\text{C}_5\text{H}_7\text{NO} \cdot \text{HCl})$.

Analyse: Ber. Procente: C 19.89, H 2.65, Pt 32.15.
 Gef. » » 19.74, » 2.79, » 32.18.

Das Golddoppelsalz entsteht beim Eindampfen der salzsauren Lösung der Base mit Goldchlorid und krystallisirt in langen gelben prismatischen Nadeln, die in Wasser und Aether ziemlich leicht, in Alkohol sehr leicht löslich sind.

Das Quecksilberdoppelsalz scheidet sich in Form von langen, farblosen, prismatischen Nadeln ab, wenn man die salzsaure Lösung der Base nach Zusatz von überschüssigem Quecksilberchlorid auf dem Wasserbade zur Krystallisation eindampft. Das Salz ist in Wasser leicht, in Alkohol schwer, in Aether gar nicht löslich. Es lässt sich daher behufs Entfernung des überschüssigen Quecksilberchlorids sehr leicht mit Aether-Alkohol auswaschen. Schon der nach kurzer Zeit auftretende deutliche Geruch nach Base zeigt indessen, dass sich das Salz allmählich zersetzt. Es eignete sich daher nicht zur Analyse. Der Schmelzpunkt liegt zwischen 82—90°.

Ueber Reductions- und Condensationsproducte der Base wird in Kurzem Hr. Max Oesterreich in Zürich, der die Fortsetzung dieser Arbeit übernommen, berichten.

594. Paul Schneider: Ueber einige Alkylderivate des Aethylendiamins.

[Aus dem chemischen Institut der Universität Breslau.]

(Eingegangen am 25. November.)

Nachdem alle Versuche, durch directe Einwirkung von Jodmethyl auf Aethylendiamin zu niedrig methylirten Derivaten zu gelangen, trotz der grössten Vorsichtsmaassregeln, wie starke Abkühlung, starke Verdünnung, langsame Mischung der Agentien, sich als vergeblich erwiesen hatten, wurde zunächst die Hexamethyläthylendiammoniumbase durch einige Verbindungen charakterisirt, da A. W. v. Hofmann davon nur das Jodid und Hydroxyd dargestellt und beschrieben hatte (s. Jahresberichte der Chemie 1859, 386 ff.).